

Der Stein im Walde

Es ritt seit Jahren des Weges,
Zog Renten und Steuern ein,
War immer noch heimgekommen
Mit dem, was er eingenommen;
Doch heut sollt das nicht mehr sein!

Dort, wo der Waldgrund düster,
Weitab von Dorf und Weg,
Wo jeden packt ein Schauer –
Lag einer auf der Lauer
Im dichtesten Geheg.

Nicht ahnten die letzte Stunde
Der Rentmeister und sein Roß –
Doch plötzlich – er wollte noch wenden –
Hoch griff er mit beiden Händen,
Getroffen vom Geschoß.

Sank rücküber aus dem Sattel
Und hauchte sein Leben aus;
Sein Roß, gejagt von Schrecken,
Brach waldeinwärts durch Schonung und Hecken –
Kam ohne den Herrn nach Haus!

Zum Toten kroch der Räuber
Aus seinem Hinterhalt:
Heiß gierte er nach der Beute –
Doch – wie er den Mord bereute,
Vernahm nur der stille Wald.

Fand im Sack nur einige Dreier;
Gold brachte der Mord ihm nicht!
Er bereute . . er zählte . . er suchte –
Warf die Dreier, die er verfluchte,
Dem Toten in das Gesicht.

Und mußte am Galgen hangen,
Raubvögeln als feister Fraß;
Die verschleppten in ihren Krallen,
Bis kein Knochen mehr blieb von dem allen,
Was am Galgen verrottet zu As. –

So steht es im verwetterten Steine
Gemeißelt Wort für Wort . .
Nachdenkend hab ichs gelesen . .
"Gott - ist das Dein Wille gewesen?
Ist Hängen nicht auch wieder Mord?"

Karl Knauft (Mater Eiflia)